

„Weißerich-Zeitung“
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. —
Preis vierteljährlich 1 R.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
die Agenten nehmen Be-
stellungen an.

Weißerich-Zeitung.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadtrathe
zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 10 Pfg. die
Spaltenzeile oder deren
Raum berechnet. — Za-
bellarische und complicirte
Inserate mit entsprechendem
Aufschlag. — Eingesan-
delt, in redaktionellen
Theile, die Spaltenzeile
20 Pfg.

Nr. 33.

Dienstag, den 23. März 1886.

52. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag!

„Heil dem Kaiser!“ — hört man's brausen heute durch das deutsche Land,
Von dem Fuß der Alpenriesen bis hinab zum Nordsee-Strand. —
Heil dem großen Heldenfürsten — ihm, der Deutschlands Schild und Wehr,
Dessen Ruhm nun längst erklungen weithin über's fernste Meer!
Wohl — im Kranz der Ehrenjahre, der sein theures Haupt umlicht,
Hat ein neues Jahr ihm heute Gottes Guld hinzugefügt,
Aber nimmer noch will rasten er, der Held im Silberhaar,
Zu des Reiches Wohlergehen schafft und wirkt er immerdar.
Den das Scepter führt der Kaiser nach wie vor so fest wie mild,
Blank und rein in seinen Händen hält sich Deutschlands Ehrenschild;
Freudig schauen Deutschlands Söhne d'rum auf ihn, den greisen Held,
Unter dem gekämpft, gerungen sie ja einst auf blut'gem Feld!

Und was einstens ward erstritten in so mancher heißen Schlacht:
Deutschlands Glanz und Ruhm und Größe, seine neugefügte Macht,
Hat gewahrt seitdem in Frieden Kaiser Wilhelm's starke Hand —
D'rum sind seines Volkes Herzen ihm in Treue zugewandt.

Heil Dir, Herrscher ohne Gleichen! Herrlich über Zeit und Raum,
Wird Dein Volk auch Dich verklären in Geschichte, Sag' und Traum. —
So lang' deutsche Herzen schlagen, lebt Dein Bild in ihnen fort,
Und es sind für Dein Gedenken jene auch der schönste Hort!

Wohl, so soll es deut' ertönen machtvoll über Berg und Thal:
Grüß Dir, edler Friedenskaiser, Heil und Segen allzumal!
Möge ferner auch noch leuchten Dir des Himmels Gnadenschein,
Und noch jeder Deiner Tage möge rein und klar Dir sein!

Kaisers Geburtstag.

Ein Tag stolzer Freude hat wieder seinen Einzug
in die Herzen aller wahren Deutschen gehalten! Dem
reichen Wirken unseres verehrten Kaisers wurde wieder
ein volles Jahr zugefügt, das edle Oberhaupt des
deutschen Reiches vollendete am 22. März sein 89.
Lebensjahr und ungezählte Glück- und Segenswünsche
spendet die Nation dem greisen Helden, der ihren
Lieblingsswunsch, den Traum der deutschen Einheit,
verwirklichte und mit seinen Rathgebern noch heute
unermüdet thätig ist, um die Macht und die Wohl-
fahrt des Vaterlandes zu stützen und zu vermehren.
Fürwahr, es ist ein bewundernswerthes Leben,
welches dem Kaiser Wilhelm beschieden ist. Unerbittlich
hat der Tod die Reihern der Helden, mit denen der
Kaiser seine großen Werke vollbrachte, gelichtet; nur
er steht noch fest wie eine Rieseneiche, die dem Alter
und dem Sturm trotzt, und neben dem Kaiser halten
von den alten Helden gerade noch seine treuesten
und besten Paladine stand: der Reichkanzler Fürst
Bismarck und der Generalfeldmarschall Graf Moltke.
Das verfloßene Lebensjahr war für den Kaiser reich
an großen, wie an schmerzlichen Erinnerungen. Er
feierte in demselben sein 25jähriges Regierungs-
Jubiläum als König von Preußen, eine Jubelfeier,
die der bereits betagte Monarch beim Antritt seiner
Regierung nicht hoffen konnte, zu erleben. Und er
hat sie doch erlebt, und auf welche Segnungen und
Erfolge konnte er mit dem preussischen Volke und mit
der gesammten deutschen Nation als auf die Früchte
seiner pflichttreuen und heldenmüthigen Regierung zu-
rückblicken! Das vergangene Lebensjahr war für den
Kaiser aber auch eine Zeit schmerzlichen Bedenkens.
Zwei der größten Helden und treuen Berater aus
dem deutschen Heere schieden dahin. Der Kaiser ver-
lor seinen erlauchten Neffen, den kühnen Feldherrn,
den gewaltigen Ritter ohne Furcht und Tadel auf
dem Schlachtfelde, den Prinzen Friedrich Karl, durch
einen plötzlichen Tod, und ebenso hatte der Kaiser das
Ableben des hochverdienten Feldmarschalls Freiherrn
von Manteuffel zu beklagen. Ferner bewahrheitete sich
auch im verfloßenen Jahre die Trauerbotschaft, daß
das Kriegsschiff „Augusta“ mit mehreren Hundert
waderer Offiziere und Mannschaften seinen spurlosen
Untergang in den Wellen gefunden hat. Der erhabene
Charakter des Kaisers überwand aber auch diese Prü-
fungen des Schicksals und vermochte trotz seiner oft
schwankenden Gesundheit seiner langen Regierung ein
neues Segensjahr hinzuzufügen. Die Glück- und
Segenswünsche der ganzen Nation begleiten den Ein-
tritt des Kaisers Wilhelm in das 90. Lebensjahr!

Eine neue Phase im Sprachenstreit Oesterreichs.

In dem Sprachenstreit, der seit dem Beginn des
Laaffe'schen „Versöhnungsministeriums“ in Oesterreich
wüthet, und der lediglich eine naturgemäße Folge des
dortigen Nationalitätenhabers bedeutet, ist mit dem,
das Oesterreichische Parlament gegenwärtig beschäftigten
Antrage Scharfsmidts eine neue Wendung eingetreten.

Dieselbe tritt namentlich dadurch hervor, daß der er-
wähnte liberale Antrag, welcher den Versuch macht,
auf Grund eines neuen Sprachengesetzes die leidige
Sprachenfrage nach allen Grundsätzen der Gerechtigkeit
und Billigkeit endlich aus der Welt zu schaffen, von
einer überwältigenden Mehrheit des österreichischen Ab-
geordnetenhauses an einen besonderen Ausschuss behufs
eingehender Vorberatung verwiesen worden ist, obgleich
die Czeken hiergegen förmlich Feuer und Flammen
spießen. Namentlich bemerkenswerth erscheint aber, daß
sich die Regierung selbst durch den Ministerpräsidenten
Grafen Taaffe mit dem versöhnlichen Grundgedanken
des Scharfsmidtschen Antrages einverstanden erklärte,
wenn auch Graf Taaffe andererseits verschiedene For-
derungen desselben als unannehmbar bezeichnete, da
sie in die Befugnisse der Regierung eingriffen. Immer-
hin wohnt diesen Erklärungen ein gewisser Werth inne,
da sie bekunden, daß die österreichische Regierung dem
Antrage an und für sich nicht unfreundlich gegenüber
steht; trotzdem muß aber freilich noch abgewartet wer-
den, welches Schicksal demselben in der Kommission
und schließlich in der entscheidenden Plenarberatung
beschieden sein wird.

Was nun den Scharfsmidtschen Antrag selbst an-
belangt, so bedeutet derselbe im Allgemeinen die Wieder-
aufnahme des vor zwei Jahren im Abgeordnetenhaufe
eingebrachten, aber abgelehnten Wurmbrandtschen
Sprachenantrages, der dahin lautete, daß die Rechte
der Staatsbürger bezüglich der Landes- und landes-
üblichen Sprachen gesetzlich festgestellt werden sollten,
und daß dasselbe in Betreff des Geltungsgebietes der
deutschen Sprache als Staatssprache zu geschehen habe.
Nun sind die Forderungen Wurmbrandts im Scharf-
smidtschen Antrage wesentlich abgeschwächt worden,
da derselbe den nun einmal bestehenden eigenthüm-
lichen sprachlichen und nationalen Verhältnissen in
Oesterreich weit mehr Rechnung trägt, denn er soll in
der Hauptsache nur den thatsächlich bestehenden Zustand
gesetzlich regeln. Den einzelnen Ländern und Volks-
stämmen räumt der Scharfsmidtsche Entwurf alle mög-
lichen Rechte auf dem Sprachengebiete ein; ja, in Ga-
lizien, Kärnten und einigen dalmatinischen Distrikten
soll das Deutsche überhaupt nicht die Rechte einer
Landessprache genießen. In Bezug auf den Gesamt-
staat, wie für die Länder mit rein deutscher oder doch
überwiegend deutscher Bevölkerung, will aber der Ent-
wurf die deutsche Sprache als Staatssprache gesetzlich
fixirt wissen. Als die wichtigste Bestimmung des An-
trages ist die Wiedereinführung des obligatorischen
Unterrichts in der deutschen Sprache, als eines Ge-
bots der Staatsnothwendigkeit, der gesunden Vernunft
und des Interesses der lernenden Jugend, zu bezeichnen,
und der Antragsteller, Freiherr v. Scharfsmidts, hatte
sehr recht, als er bei Begründung seines Antrages
besonders betonte, daß die deutsche Sprache das ein-
zige Verständigungsmittel zwischen den verschiedenen
Nationalitäten des Kaiserstaates bilde und deshalb die
weiteste Verbreitung finden müsse.

Daß der Antrag sich in der That auf das Noth-
wendigste beschränkt, und sich in den maßvollsten Grenzen

bewegt, beweist der Umstand, daß in der Generaldebatte
neben der Linken auch der weitaus größte Theil der
Gruppen der Rechten mit Inbegriff der Polen und der
Mehrheit der Slovenen, für die Ausschussberatung
stimmte; nur die Czeken, welche den Deutschen ja
absolut keine Zugeständnisse machen wollen, erklärten
sich mit einigen Abgeordneten slovenischer und italie-
nischer Zunge gegen den Scharfsmidtschen Antrag
überhaupt. Die Ueberweisung desselben an eine Kom-
mission gestattet indessen, wie schon angedeutet, durch-
aus noch nicht den Schluß, daß auch das Endergebniß
der gesammten Beratungen dem Entwurfe günstig
sein werde; wenigstens ist es gerade nicht unwahr-
scheinlich, daß die Parteien der Rechten versuchen wer-
den, zur Herstellung ihrer vorläufig aus dem Leim
gegangenen „Solidarität“ zu einer Verständigung über
den Scharfsmidtschen Antrag zu gelangen, um den-
selben schließlich bei Seite zu schieben. Einigermassen
tröstlich ist aber trotz alledem die Wahrnehmung, daß
nun auch Graf Taaffe zweifelhaft geworden ist, ob
sich die Slavisirung Oesterreichs ohne Gefährdung des
Bestandes des Ganzen noch weiter durchführen läßt,
und diese dämmernde Erkenntniß in den Wiener Re-
gierungskreisen wäre allein schon eine erfreuliche Wir-
kung des Scharfsmidtschen Sprachenantrages, gleich-
viel, welches auch sonst sein Schicksal sein mag.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 22. März. Die am vorigen
Freitag stattgefundene Versammlung des Gewerbe-
vereins, in welcher abermals 5 Anmeldungen er-
folgten, war von Mitgliedern und Gästen außerordent-
lich gut besucht, und erwies sich die große Saalstube
als fast zu klein für diese. Aus den geschäftlichen
Mittheilungen heben wir hervor eine Einladung des
deutschen Schulvereins zu Dresden, zu der als Vor-
feier zu Kaisers Geburtstag, Sonnabend den 20., statt-
findenden Festkneipe, ferner zur Generalversammlung
des Kolonialvereins, Sonnabend den 27. März, bei
welcher Gelegenheit der Vorsitzende die Mitglieder des
Vereins dringend aufforderte, die den 25. d. M. statt-
findende Abendunterhaltung zum Besten des deutschen
Schulvereins mit Frauen und Familienangehörigen
recht zahlreich zu besuchen. Die Anschaffung eines
Werkes: „Die Regel vom Goldenen Schnitt im Kunst-
gewerbe“ von Matthias für die Volksbibliothek wird
beschlossen. Die Beschwerden mehrerer Mitglieder
über die auf der Strecke Hainsberg-Dippoldiswalde
zu bezahlenden Eisenbahnfrachtsätze gegenüber den auf
der Hauptbahn berechneten, sollen gesammelt, geprüft
und eventuell zu Schritten bei der königl. General-
direktion benutzt werden. Es soll zu diesem Zwecke
nächstens eine Versammlung der Interessenten gehalten
werden. Den Haupttheil des Abends bildete der von
Hrn. Rechtsanwalt Weinert gehaltene Vortrag: „Ueber
Errichtung letzter Willen.“ Der Vortragende ging
aus von der unleugbaren Gleichgiltigkeit, mit welcher
so viele Menschen die Errichtung eines letzten Willens
vernachlässigen und verschieben, wozu nicht selten die
abergläubische Furcht, daß die Festigung den Tod her-